

**Hansjörg Pfannschmidt**

## **Die Leidenschaft des Psychoanalytikers**

(Vortrag gehalten am 16.03.2007 in Würzburg bei der 6.Arbeitstagung der „Freien Institute“ in der DGPT)

*„flectere si nequeo superos, acheronta movebo“*

*(kann ich mir den Himmel (die oberen Götter) nicht beugen,  
werde ich die Hölle (die Unterwelt) in Bewegung setzen)*

**Freuds Motto für seine Traumdeutung**

### **I**

#### **Leidenschaft und das Gefühl, zu leben**

Was ist das eigentlich, Leidenschaft, Passion, was will sie, wozu ist sie gut, wozu ist sie schlecht, und welche Rolle dürfte oder sollte die Leidenschaft, die Passion, welche Rolle Lust, Angst in der Ausbildung zum Psychoanalytiker spielen?

Leidenschaft meint ein triebhaft sinnliches Begehren, ein unbezähmbares Streben nach einem Menschen, einer Sache oder einem Zustand. Dieses „Triebziel“ zu erreichen, entweder ein für allemal oder immer wieder, ist bei der Leidenschaft verbunden mit dem Erleben oder der Vorstellung nicht nur von Glück, sondern von Erfüllung, dem Inbegriff von Leben. „Einmal gelebt wie Götter, mehr bedarf´s nicht“ sagt Novalis.

Aufgrund dieses elementaren Bedürfnisses ist es dem Menschen möglich, sein Leben zu riskieren, wenn es um sein leidenschaftliches Ziel geht. Die islamistischen Selbstmordattentäter sind dabei ebenso von Leidenschaft erfüllt, wie es ein Martin Luther King war. Das heißt der Inhalt der Leidenschaft sagt noch nichts über den moralischen Wert dieses Triebzieles aus.

Leidenschaft ist somit der erlebbare Ausdruck des Triebes, der im Physischen wurzelt, in dem Bereich von uns als Körper, welcher der emotionalen oder rationalen Wahrnehmung nicht zugänglich ist; wir nennen diesen Bereich das Es oder einen Bereich des Unbewussten. Und Leidenschaft ist ausgerichtet auf das körperlich-sinnlich erlebbare Ziel dieses Triebes. Diese lebenswichtigen Ziele sind jedoch oft nur schwer oder nur in Annäherung zu erreichen. Hätten wir bei diesen Einschränkungen unserer Lebensbedingungen nicht die Fähigkeit zur Neurose, die Fähigkeit, uns an unerträgliche, lebeenseinschränkende und lebensvernichtende Situationen anzupassen, auch auf Kosten der Erreichung elementarer Triebziele oder auch auf Kosten unserer Würde, könnten wir weder als Individuum, noch als Menschheit überleben. Das Überleben des Einzelnen ist damit häufig nur möglich, wenn er in der Lage ist, sich weitgehend von sich selbst als lebendigem Körper, der sich in der Erfüllung seiner leidenschaftlichen Wünsche und Bedürfnisse erlebt, zu distanzieren. Insofern sehe ich den Menschen als das animal neurotice, als das neurotische Lebewesen.

Die Distanzierung von sich als Körper und der Verzicht auf das Erreichen wichtiger Triebziele hat jedoch gravierende Folgen. Freud (1915a) spricht von den Triebchicksalen, welche die Struktur unserer Neurose und unseres Charakters formen. Gelingt es nicht, ein genügend großes Maß an Triebbefriedigung, auch in der Form der Sublimierung oder von Surrogaten zu

erreichen, kann das Leben nicht mehr als lebenswert erlebt werden und es kommt zu Suizid, Amoklauf, schweren Erkrankungen oder Dekompensationen.

Dieses menschliche Elend aber als solches zu erkennen und damit auch in Frage stellen zu können, ist nur möglich, auf Grund der gleichen menschlichen Fähigkeit, sich von sich selbst zu distanzieren und das eigene Elend als unerträgliches Elend zu erleben und sich dagegen aufzubauen zu können.

Zweifellos ist der Bereich, in welchem die intensivste Körpererfahrung und damit auch die intensivste Erfahrung, lebendig zu sein, erlebt werden kann, Erotik und Sexualität.

Wenn Menschen zu uns kommen, weil sie sich nicht in der Lage fühlen, ein lebenswertes Leben zu führen, haben wir es immer mit ihrer Beziehung zu sich als Körper und damit auch immer mit Erotik und Sexualität zu tun.

David Mann (1999) schreibt: *„Meiner Meinung nach werden die meisten, wenn nicht alle psychoanalytischen Begegnungen von der Erotik durchzogen und im Allgemeinen positiv und in veränderndem Sinn durch sie beeinflusst.*

Obwohl die Bedeutung der Sexualität eine der zentralen Entdeckungen Freuds war, haben wir bis heute große Schwierigkeiten, damit in den Analysestunden umzugehen. Lilian Otscheret (2004) sagt: *„Erotik und Sexualität gehören seit jeher zu den schwierigsten Themen in jeder Psychoanalyse. Das fällt mir besonders in Supervisionen auf. Supervisanden sprechen fast nie über Sexualität oder sexuelle Konflikte ihrer Patienten. Diese Inhalte kommen meist nur infolge meiner Aktivität >durch eine Zangengeburt< auf den Tisch. Mehr noch als in Patientenanalysen wird das Einbringen von erotischem Material in den Lehranalysen vermieden. Es fehlt an praktikablen und lehrbaren Konzepten für den angemessenen und entwicklungsfördernden Umgang mit Sexuellem im analytischen Prozess.“* Soweit Lilian Otscheret.

Am Beginn der Geschichte der Psychoanalyse steht sowohl die Entdeckung der Bedeutung der Sexualität wie die leidenschaftlichen erotischen und sexuellen Verstrickungen und Grenzüberschreitungen in den psychoanalytischen Behandlungen.

Denken Sie an das Beispiel Breuers und sein leidenschaftliches wissenschaftliches Interesse an seiner Patientin Anna O. (Bertha Pappenheim). Breuer behandelte seine Patientin über eineinhalb Jahre und war von seinen Entdeckungen und den Wirkungen des neuen Verfahrens so fasziniert, dass er über Monate täglich mehrere Stunden bei ihr verbrachte. Ernest Jones (1960) schreibt: (Ernest Jones, Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Verlag Hans Huber, Bern 1960 Band I, S.266 f) *„Offensichtlich hatte Breuer für seine interessante Patientin das entwickelt, was wir heute eine starke Gegenübertragung nennen. Auf alle Fälle scheint er von nichts anderem gesprochen zu haben, so dass es seiner Frau lästig zu werden begann und sie schließlich eifersüchtig wurde. Sie zeigte es zwar nicht offen, aber sie wurde misstrauisch und reizbar. Als Breuer ... nach langer Zeit endlich den Grund ihres Gemütszustandes erriet, kam es bei ihm zu einer heftigen Reaktion - wahrscheinlich einer Mischung aus Liebe und Schuldgefühl -, und er beschloß, mit der Behandlung aufzuhören. Er teilte dies Anna O. mit, der es jetzt viel besser ging, und verabschiedete sich von ihr. Aber noch am selben Abend holte man ihn wieder zu ihr, und er traf sie in einem Zustand höchster Erregung. Die Patientin, die er bisher für ein völlig geschlechtsloses Wesen gehalten, und die während der ganzen Behandlung nie eine Anspielung auf dieses verpönte Thema gemacht hatte, befand sich jetzt in den Wehen einer hysterischen Geburt (Pseudocycosis), dem logischen Abschluß einer Phantom-schwangerschaft, die sich während Breuers Behandlung als deren Folge unsichtbar entwickelt*

*hatte. Trotz seines Schreckens gelang es ihm, sie durch Hypnose zu beruhigen, bevor er entsetzt das Weite suchte.“*

## II

### **Historische Einflüsse auf unser Verständnis von Natur, Körper und Sexualität**

Um dieses Dilemma des Körpers und der Sexualität in der psychoanalytischen Behandlung zu begreifen, möchte ich mit Ihnen zusammen auf einige aus meiner Sicht bestimmende Gegebenheiten und Entwicklungen aus unserer Jahrtausende alten Geschichte hinweisen, die sich in unserem Verhältnis zu uns als Körper und in unserem Verhältnis zur Sexualität wieder finden lassen wie die Sedimente im Gestein. Ich will damit aufzeigen, wie es dazu gekommen ist, dass wir uns als Körper so erleben, als wären wir selbst nicht unser Körper, sondern als hätten wir einen Körper, der wir aber nicht selber sind, sondern dem wir als einem fremden, unverständlichen, in mancher Hinsicht unheimlichen und bedrohlichen Teil von uns gegenüber stehen, oder dem wir ausgeliefert sind; einem Körper, den wir uns von ärztlichen Fachleuten erklären lassen müssen; einem Körper, der uns auf zum Teil turbulente, zum Teil beglückende, und zum Teil lebens- und existenzbedrohende Weise mit der Sexualität in Berührung bringt; und einem Körper, welcher uns letztlich im Sterben mit unserem individuellen Ende bedroht.

Aus der Sicht **Platos** ist die ganze Welt ein beseeltes Lebewesen. Die Seele des einzelnen Menschen ist Teil der Weltseele und somit älter als der Körper. Diese Weltseele, an der die Seele des Einzelnen teilhat, ist göttlich und damit unsterblich. Im Leben begegnet die Seele mit Hilfe der Einsicht (phronesis) der transzendenten – ewigen – Wirklichkeit der Ideen, welche die Läuterung dieser individuellen Seele erfordert und die erst durch den Tod vollendet wird. (F.Ricken) – Obwohl Plato nicht von einem Gegensatz zwischen Körper und Seele ausgegangen ist, wurden die Worte des Sokrates bei seinem Abschied von seinem Schüler Kriton (Plato 2004), der ihn zur Flucht aus dem Gefängnis überreden wollte, wohl schon in der Antike als Abwertung und Gegensatz des Körpers gegenüber der Seele verstanden. Die Sichtweise des **Aristoteles**, der vom lebenden menschlichen Organismus als einem Ganzen ausgeht (a.a.O Sp.5), hat sich im kollektiven Bewusstsein von der Antike bis heute gegenüber dem schon früh entstandenen Dualismus nicht durchgesetzt.

Eine Tradition, die bis heute unser Körpergefühl und unseren Umgang mit der Sexualität beeinflusst, ist die jüdisch-christliche.

Im **Alten Testament** gab es keine Vorstellung von einem Unterschied zwischen Körper und Seele. Der Mensch ist ein durch den Atem Gottes beseeltes Wesen, das lebt, bis es seinen Atem wieder von sich gibt. Dieser Atem ist aber keine individuelle Seele. Insofern wird der Mensch mit dem Tod wieder zu der Erde, von der er bei der Schöpfung durch Gott genommen wurde.

Die mosaische Religion mit ihrem Gegensatz zu den sie umgebenden Fruchtbarkeitskulten mit deren Gott Baal prägt und bestimmt unsere Vorstellung von uns selbst, unsere Einstellung zur Sexualität und unsere Sicht der Welt in einem uns nicht vorstellbaren Ausmaß, weil es so selbstverständlich geworden ist, dass es nicht mehr reflektiert werden konnte.

Die Naturreligionen erleben die Welt als ein kreisförmiges Geschehen, welches in unterschiedlichen Zyklen (Tag und Nacht – Mondzyklus – Jahreszeiten – Geburt und Tod) immer wieder zum eigenen Ursprung und Neubeginn zurückführt. Das Erleben in Tanz, Ekstase, Orgie und Opfer sorgt dafür, dass kaum individuelles Bewusstsein entstehen kann, sondern der Einzelne

sich als Teil des Stammeskörpers erlebt. Entscheidend für das Körpergefühl des Menschen in diesen Religionen ist das Bewusstsein der Identität mit und der Abhängigkeit von der Natur, von der man selbst ein Teil ist und die im Kult gelebt und gestaltet wird.

In der mosaischen Religion wird die Gebundenheit und Ausgeliefertheit der Menschen an die Natur und deren Repräsentanten aufgehoben durch einen Glauben an einen allmächtigen Gott, den man nicht durch Opfer und rauschhafte Ekstase an sich bindet und mit ihm eins wird, sondern durch Gehorsam und Hingabe; mit der Aussicht an seiner Allmacht Teil zu haben.

Dieser Gott der Israeliten, Jahwe, erwählt durch Mose die israelitischen Stämme zu seinem Volk, mit dem er einen Bund schließt, in dem er ihnen für die Zukunft die Weltherrschaft verspricht, im Gegenzug verlangt er von seinem Volk unbedingtes Vertrauen, unbedingten Gehorsam seinem Willen gegenüber, der im Dekalog niedergelegt ist und unbedingte Treue und den Glauben daran, dass er seine Prophezeiungen erfüllen wird.

Diese Vorstellung vom *Reich Gottes*, welches am Ende der Tage von seinem zum König Gesalbten – dem Messias - errichtet werden sollte, war für die Juden ein diesseitig, wir würden sagen, körperliches Reich mit dem Herrschaftssitz in Jerusalem. Ein wesentliches Kennzeichen dieses Gottesreiches war, dass es in ihm keinen Tod mehr geben würde, denn der war nach jüdischer Vorstellung durch die Sünde Adams in die Welt gekommen und würde im Friedensreich Gottes nicht mehr existieren. Auch die Tiere würden sich in diesem Reich nicht mehr gegenseitig töten. So sagt Jesaia (11.Kap.):

*Dann (das heißt, wenn das Böse vernichtet ist) weilt der Wolf neben dem Lamme  
und der Parder lagert neben dem Böcklein.  
Rind und Löwe weiden zusammen, und ein kleiner Knabe leitet sie.  
Kuh und Bärin befreunden sich, ihre Jungen lagern nebeneinander,  
Und der Löwe nährt sich wie die Rinder von Stroh. Der Säugling spielt an der  
Höhle der Otter,  
Und der Entwöhnte greift mit der Hand nach dem Lager der Natter.  
Sie (die wilden Tiere) tun keinen Schaden und richten kein Unheil an in meinem  
ganzen heiligen Berglande, spricht Jahwe;*

*denn das Land wird von der Erkenntnis Jahwes voll sein wie von Wassern, die das Meer bedecken.“*

Wir hören solche Aussagen als metaphorisch gemeinte Bilder; die Juden des Alten Testaments erwarteten diese Zustände real. - In der Vorstellung der Israeliten hatte Jahwe mit seinem Volk einen Bund geschlossen, der ihn, JAHWE selbst dazu verpflichtete, sein Volk zu schützen, zu leiten, es in das Land zu führen, in dem „Milch und Honig fließt“ und es letzt endlich zu dem Volk zu machen, dem sich alle andern unterzuordnen hätten, wie es der zweite Psalm, unmissverständlich zum Ausdruck bringt.

Psalm 2 (nach der Übersetzung von E.Kautzsch, Tübingen 1923)

*„Warum toben die Völker  
und sinnen die Nationen Eitles?  
Erdenkönige beratschlagen  
und Fürsten tagen zusammen  
wider Jahwe und seinen Gesalbten:  
"Laßt uns zerreißen ihre Fesseln*

*und von uns werfen ihre Bande!"*

*Der im Himmel thront, lacht,  
der Herr spottet ihrer!  
Einst redet er zu ihnen in seinem Zorn,  
und in seinem Grimme schreckt er sie.  
Ich bin zu seinem König eingesetzt  
auf Zion, seinem heiligen Berg.  
Von Jahwes Spruch will ich melden.*

*Er sprach zu mir: "mein Sohn bist du,  
ich habe dich heute gezeugt.  
Trag mir nur deine Bitte vor,  
so gebe ich Völker zu deinem Besitz  
und zu deinem Eigentum die Enden der Erde!  
Zerschlagen sollst du sie mit eiserner Keule,  
wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen."*

*So nehmet denn Klugheit an, ihr Könige,  
laßt euch warnen, ihr Richter der Erde!  
Dienet Jahwe mit Furcht  
und mit Beben küßt seine Füße,  
Daß er nicht zürne und ihr unterwegs umkommt;  
denn schnell entbrennt sein Zorn.  
Heil allen, die in ihm sich bergen!"*

(Anmerkung: Der 2.Psalms ist ein Thronbesteigungssalm für den jüdischen König. Nach ägyptischem Vorbild „zeugt“ Gott den Menschen, der zum König bestimmt ist, im Augenblick der Salbung durch das Wort des Priesters kultisch und macht ihn so zu seinem „Sohn“ : *"mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt."*

Damit entwirft die mosaische Religion den Menschen auf die Zukunft hin. Der Israelit lebt nicht mehr geborgen in der Natur, die ihn umgibt und zu der er gehört, er lebt aus der Vergangenheit, in der Jahwe sein Volk und ihn aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat und auf eine Zukunft hin, in der seinem Volk die Teilhabe an der Weltherrschaft versprochen wurde. In dem Augenblick aber, wo das Volk von Misserfolgen, Niederlagen, Naturkatastrophen heimgesucht wird, könnte dieser Glaube an Gott und seine Treue oder an seine Macht ins Wanken geraten oder er gerät tatsächlich ins Wanken, wie die Geschichte vom Tanz ums „Goldene Kalb“ exemplarisch erzählt. Hier versuchte das Volk zu den Vegetationsgottheiten zurückzukehren, die keinen Glauben an eine ungewisse Zukunft von ihnen verlangten. In einer derartigen Krise stehen Glaube und Erfahrung in einem Widerstreit. Und hier nun erweist sich der Glaube als „Berge versetzend.“ Es ist wie bei kleinen Kindern die von ihren Eltern traumatisiert werden: die Schuld für die Not kann nicht bei den Eltern liegen, denn dann wäre man wirklich verlassen und ganz verloren, es muss an einem selbst liegen, denn nur so kann man die lebenswichtige Vorstellung, von liebenden und verantwortlichen Eltern versorgt zu sein, aufrechterhalten. Das Ergebnis eines solchen Vorganges sind einmal Schuldgefühle denen gegenüber, die sich an einem schuldig gemacht haben und dann der mehr oder weniger große Verlust der Beziehung zu sich selbst als lebendigem Körper, denn die Affekte, die dem Verlassenwerden durch die elterliche oder göttliche Instanz angemessen wären, würden die Beziehung zu dieser Instanz zerstören.

Die Propheten des Alten Testaments waren diejenigen, die dem Volk nicht nur erklärten, sondern ihm in Brandreden vorhielten, warum Gott diese oder jene Katastrophe über das Volk hatte bringen müssen, um es von seinem verderblichen und ungläubigen Verhalten wieder auf den rechten Weg zu führen. So wurde aus Katastrophen und Unglück der Glaube an die ganz persönliche und liebende Fürsorge Gottes für sein erwähltes Volk. Die Propheten gebrauchten dafür das Bild von der Ehe. Gott habe sich dem Volk in ehelicher Treue verbunden, aber das Volk – oder einzelne aus dem Volk - hurten mit den Baalen, den Vegetationsgottheiten. Dafür hätten sie sich des Todes schuldig gemacht, aber Gott in seiner Güte würde ihnen vergeben, wenn sie Buße tun und zum rechten Glauben zurückkommen würden. Gott wird auf diese Weise als der gütige und strenge Vater erlebt, von dem man in Demut und Liebe sagen kann:

*„Mein Sohn verachte nicht die Zucht Jahwes  
und laß dich seine Strafe nicht verdrießen;  
denn, wen Jahwe liebt, den straft er,  
den Sohn, dem er wohl will, <läßt er Schmerz erleiden>.“ Sprüche 3,11 f)*

Für mich ist an dieser Stelle interessant, wie die Entstehung eines sadistischen Über-Ichs mit den Gefühlen von Abhängigkeit und Geborgenheit und dem Bewusstsein der Erwähltheit zusammenhängt.

Nun könnte man diese emotionale Leistung der Distanzierung von sich selbst und dem, was man landläufig Realität nennt, wie Freud (1927) das in seiner Schrift über die Religion getan hat, als neurotische Verleugnung dieser Realität, was sie in gewisser Weise ja auch ist, abtun, doch würde man damit der Kulturleistung, für die in diesem Prozess die Grundlage gelegt worden ist, nicht gerecht. Dieser Glaube legte die Basis für die Möglichkeit einer Distanzierung von dem sinnlichen Erleben der konkreten Situation, in der sich der Mensch befand und damit auch von seinem jeweiligen Körpererleben, von seiner naiven Identität mit sich selbst, die in den Naturreligionen rituell immer neu vergegenwärtigt wurde. So konnte der Mensch im Hinblick auf die von Gott versprochene Zukunft, mit der er sich im Glauben identifizierte, sich selbst, sein Denken und Fühlen zum Gegenstand seiner Beobachtung machen, er wurde im kierkegaardischen (1849) Sinne Geist, nämlich ein Selbst, das sich zu sich selbst verhält. –

Diese Möglichkeit, sich selbst und die Welt als Objekt zu erleben, welches man beobachten, beurteilen und behandeln kann, was notwendigerweise mit dem Verlust bezahlt wird, sinnlich körperlich mit sich selber identisch zu sein, und das war eine Voraussetzung für die Entstehung der Naturwissenschaft der letzten Jahrhunderte.

Indem der Mensch in der mosaischen Religion auf die Zukunft hin entworfen wird, tritt er aus seiner naiven geschichtslosen Identität mit den zyklischen, in sich selbst zurücklaufenden Naturvorgängen heraus und erlebt sich als Teil einer Geschichte, die Anfang und Ziel hat. - Dabei schleicht sich dann allerdings doch wieder ein zyklisches Element in die Religion ein, nämlich die Vorstellung vom Ende der Geschichte im Reich des Messias, die im Grunde den Zustand im Paradies vor dem Sündenfall wieder herstellt.

Der Einfluss des historischen Jesus auf unser heutiges Körpergefühl dürfte relativ gering sein.

Nach den Vorstellungen von Hyam Maccoby (1996) die auch ich für die historisch plausibelsten halte, hielt sich der historische Jesus von Nazareth für den von Gott prophezeiten Messias, und trat mit dem Anspruch auf, das Reich Gottes mit Jerusalem als Hauptstadt zu errichten und die Römer zu vertreiben. Das politische Scheitern dieses Versuches habe dann seine Jünger dazu gebracht, seinen Heilsanspruch nicht politisch - territorial, sondern religiös – moralisch zu verstehen, was sich in der Pfingstgeschichte und dem Mythos der Auferstehung ausdrückte.

Die Einstellung des historischen Jesus zu Leiblichkeit und Sexualität scheint eher liberal gewesen zu sein, was unter anderem aus der Erzählung hervorgeht, in der die frommen Juden Jesus mit einer Ehebrecherin konfrontieren und ihn fragen, ob er am Gesetz Moses festhalte, welches fordert die Ehebrecherin zu steinigen. Eine übrigens rein akademische Frage, denn die Juden durften damals unter der Herrschaft der Römer niemanden zum Tode verurteilen. Jesus antwortet provozierend, dass der, welcher von – ich möchte sinngemäß einschieben – „dieser“ – Sünde frei sei, doch den ersten Stein werfen möge. – Außerdem wird im Neuen Testament berichtet, dass er nicht nur Männer als Schüler und Anhänger um sich hatte. Diese Geschichte von der Ehebrecherin (Joh.8,1-11) war für die Sexualmoral der frühen Christenheit so wenig mit dem Bild von Jesus, dem Messias vereinbar, dass sie aus dem Kanon des Neuen Testaments schon ausgeschieden war und uns nur durch einen Zufall erhalten blieb.

Ziel und damit auch Ende der Geschichte war nach jüdischer und christlicher Vorstellung die Wiederkunft des Messias mit dem Weltgericht. Für die Frommen bedeutete das die Teilhabe an der Herrschaft Gottes und seines Messias, für die Ungläubigen und Sünder die ewige Verdammnis. Tod und Sterben, die durch die Sünde Adams in die Welt gekommen waren, würde es in diesem Reich Gottes, welches leibhaftig hier auf der Erde vorgestellt wurde, nicht mehr geben. Die vor dem Wiederkommen des Messias Verstorbenen würden zu leiblichem Leben erweckt werden und am letzten Gericht teilnehmen. Im Laufe der Zeit verschmolz der Glaube an die leibliche Auferstehung, der aus dem Judentum stammt, mit der Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele, die aus dem Hellenismus stammt, ohne dass diese beiden in sich widersprüchlichen Vorstellungen als unvereinbar erlebt werden. - In dieser Frömmigkeit, die ganz auf dieses Reich Gottes in der Zukunft ausgerichtet war, hatte das augenblickliche Leben keinen eigenen Wert, sondern hatte nur den Sinn, der Bewährung im Hinblick auf das Gericht, in dem dann nicht nur der Tod, sondern das Böse schlechthin vernichtet werden würde. Paulus macht in seinem Brief an die Korinther deutlich mit welcher Haltung man Aussichten hat, an dem Reich Gottes teilnehmen zu dürfen:

*„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen (Glossolie) aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“*

Die Leugnung der Endgültigkeit des Todes im Spätjudentum mit Hilfe der Vorstellung von der leiblichen Auferstehung ging zeitlich einher mit einer immer rigideren Abwehr der Sexualität. Die Frömmigkeit des Spätjudentums, die dann zum Teil auch vom jungen Christentum übernommen wurde, ist geprägt von einer zum Teil grotesken Angst vor dem Körper, der Lust und der Sexualität. In der erotischen Verlockung durch die Frau erblickte man den Inbegriff allen moralischen Übels. Die entscheidende Antinomie in der hellenistischen Christenheit war die von "Fleisch" und "Geist" (wobei unter "Fleisch" die seelen- und geistlose leidenschaftliche Begierde zu verstehen ist). - Man kann sich fragen, ob die Leugnung der Endgültigkeit des Todes einhergeht mit einer Entfremdung vom lebendigen, sinnlich-körperlichen Leben.

In diesen Zusammenhang gehört auch der aus der spätjüdischen Tradition stammende Text aus dem Matthäusevangelium (Mt. 5,27 ff), der in der „Bergpredigt“ Jesus in den Mund gelegt wird:

*„Ihr habt gehört, es ist (den Alten) gesagt: du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: jeder, der nach einem Weibe sieht in Lüsterheit, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. Wenn dich aber dein rechtes Auge ärgert, so rei es heraus und wirf es von dir. Denn es ist dir besser, denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als dass dein ganzer Leib in die Hlle geworfen werde“.*

Luthers Randglosse zu dieser Stelle ist aufschlussreich: *"Geistlich ausreissen ist hie geboten / das ist / wenn der Augen lust getödtet wird im hertzen / vnd abgethan."* (Übersetzung: Martin Luther 1545)

Das körperliche Erleben des sexuellen Begehrens wird dabei moralisch gleichgesetzt mit der Umsetzung dieses Begehrens in Handlung. Ein Charakteristikum dieser Haltung ist die massive Kontrolle und Einschränkung der Krperphantasien, denn schon die falsche sexuelle Phantasie kann zur Verdammnis führen. Pfannschmidt (1997)

Eine Kollegin berichtete mir in einer Supervisionssitzung, wie sie ihren Körper in den Analytestunden mit ihren Patienten fhllos machte, indem sie sich in einer mehrfach abgewinkelten Haltung recht unbequem in ihrem Sessel platzierte. Sie machte das, um keine unangemessenen erotischen Gefühle in sich aufkommen zu lassen, weil sie diese Gefühle für unzulässige Gegenübertragung hielt. Im Grunde versuchte sie auf diese Weise dem sexuellen Phantasieverbot gerecht zu werden. Sie bewerkstelligte das mit der uns allen geläufigen Trennung von Reflexion und Körpergefühl. Geschichtlich fußt diese Technik auf der Leib-Seele-Spaltung der christlichen Gnosis, die sich mit ihrer Krperfeindlichkeit der lustfeindlichen spätjüdischen Tradition verband.

Eine Weltsicht der Spätantike, die dem Fanatismus des paulinischen Christentums diametral entgegen stand, war der Kult des **Dionysos** in seinen unterschiedlichen Ausformungen. Diese dem Diesseits, dem Körper, der Sexualität und der Ekstase verpflichtete Frömmigkeit der Antike ist uns in zwei Formen bis heute gegenwärtig, einmal in der Gestalt des Teufels, der die Symbole zweier Tiere verkörpert, in denen Dionysos erscheinen konnte, nämlich der Gestalt des Bockes mit dem Huf des zwar unfruchtbaren, aber immer geilten Maultieres. Die andere Form, die erhalten blieb, ist die Tragödie, der Bocksgesang, von *tragos*, griechisch *Bock* und *odia*, *Gesang*, ursprünglich die Kultfeier für Dionysos, in der sein leidenschaftliches und bedrohtes Schicksal in menschlicher Gestalt dargestellt und miterlebt wurde. Aus diesem erschütternden Erleben heraus feierten in dem anschließenden deftigen und sexuell anzüglichen Satyrspiel die Anwesenden sich selbst und die ganze Flle des dionysisch sinnlichen Lebens in der Gegenwart. - Dionysos war ein Gott, dessen Vorfahre nach Karl Kerényi (1976) möglicherweise der Gott Baal war, der Widersacher Jahwes in Palästina. – In den Heidenverfolgungen der römischen Zeit, in der sich das Christentum mit der Macht des römischen Staates verbunden hatte, wurden die Kulte und die Kultur der griechischen Spätantike vernichtet.

## Dionysos

Es ist nicht möglich, hier auch nur die wichtigsten seiner Geschichten zu erzählen.. So muss ich mich darauf beschränken, einige seiner bezeichnendsten Eigenschaften zu nennen. Schon bei der Geburt ist er von Vernichtung bedroht, wird dann von den Titanen verfolgt, getötet und



aufgefressen. Im Blitz des Zeus verbrannt, entsteht aus seiner Asche der Weinstock und im Wein kann der Gott vom Menschen genossen und körperlich erlebt werden. Er ist der Gott der rauschhaften Ekstase, der die Menschen in tödlichen Wahnsinn treiben kann, gleichzeitig ist er der Gott, bei dessen Erscheinen Milch und Honig fließen und die Brunnen Wein spenden. (wie beim Weinwunder von Kana). Außerdem gilt er als Kulturbringer.

Die Tiere, in denen er bevorzugt erscheint, sind der Bock, das Maultier, das zwar unfruchtbar aber immer geil ist, aber auch Schlange, Adler, Panther und Delphin.

Er ist der Phallus aus Feigenholz, der bei seinem Fest in der Getreideschwinge im Triumphzug durch die Stadt getragen wird. Ebenso ist er die Maske, unter dessen Symbol auch heute und bei uns noch sein Kult in der Tragödie, dem Bocksgesang, der trag-odia, von tragos, der Bock und odia, der Gesang, lebendig ist. Im Ritual der Tragödie kamen im alten Griechenland alle vier Jahre die Männer einer Landschaft im Theater zusammen, um das Schicksal des Gottes, sein Sterben in Menschengestalt mitzerleben, und aus diesem Bodensatz heraus in dem anschließenden deftigen und sexuell anzüglichen Satyrspiel sich selbst und die ganze Fülle des dionysisch sinnlichen Lebens in der Gegenwart zu feiern.

Eine Geburtsgeschichte des Dionysos, bildete zusammen mit ihrem Kontext die mythologische Grundlage der eleusinischen Mysterien. Eingeweihte dieses Kultes aus der Antike berichteten, daß sie durch die Initiation gelernt hätten, ein erfülltes Leben zu führen und auf das Sterben vorbereitet zu sein, wohl, indem sie den kultischen Tod in der Initiation erfahren hatten.

Demeter, die Göttin der Feldfrucht hatte eine Tochter, Kore, das Mädchen. Ihr war bestimmt von Hades geholt zu werden, wenn sie die Todesblume, den Asphodelos, brechen würde. Eines Tages im Frühjahr, als alles blüht, bricht sie selbst vergessen diese Lilie und Hades holt sie zu sich in die Unterwelt, wo er sie zu seiner Gattin macht, der Herrin des Totenreiches, Persephone. Demeter ist verzweifelt und stellt auf der Erde das Wachstum aller Feldfrüchte ein, es kommt zu einem Drama innerhalb der Götterwelt, das sich damit löst, daß Demeter sieht, wie aus dem Schoß ihrer Tochter Persephone, aus dem Leib der Herrin des Totenreiches der Gott des Lebens, Jakchos - Dionysos geboren wird. Mir erscheint der Mythos wie eine Anweisung zum Leben, welches aus dem Erleben des Sterbens erwächst.

Es ist interessant, daß entscheidende Attribute und Eigenschaften unseres Teufels auf Dionysos hinweisen: Bocksfuß und Bocksgehörn, der Pferdefuß, - der kein Pferdefuß ist, sondern der Huf des immer geilen Maultieres - und die Nähe zu Ekstase, Wahnsinn und Sexualität.

Schon in der Antike allerdings wurde der Kult des Dionysos nicht nur als wohltuend, sondern auch als verstörend und bedrohlich erlebt. Die Ambivalenz zwischen geordnetem Leben und dem orgiastischen Rasen der Mänaden erfuhr König Pentheus, der den Kult des Dionysos abschaffen wollte. Er wurde von seiner Mutter, die ihn in mänadischer Raserei für ein Tier hielt, zerrissen.

Eine Art Esoterik der Spätantike hat das frühe Christentum in ihrer Ablehnung des sinnlich-körperlichen in Form der Materie stark beeinflusst. Die **Gnosis**, eine religiös – philosophisch – mystische Bewegung spielte zur Zeit des Spätjudentums und des frühen Christentums eine bedeutende Rolle. Sie wurde von den Kirchenvätern als Gefahr für das Christentum angesehen, was nicht verhindern konnte, dass sie das Christentum und unter anderem auch Paulus stark beeinflusste. Die Gnosis sah alles Übel in der Materie und alles Heil im liebevollen Erbarmen des reinen unkörperlichen göttlichen Geistes, der die in die Materie der menschlichen Körper verstrickten Geistfunken zu erlösen versuchte. Paulus übernahm zwar nie die

Vorstellung, dass Das Böse die Materie sei, er sah aber wie die Gnosis die Notwendigkeit der Erlösung des in „fleischliche Begierden“ verstrickten Menschen durch den von Gott den Menschen geschickten Erlöser, der sich ihm in Jesus Christus geoffenbart hatte.

Hans Leisegang (1924): (H.Leisegang, Die Gnosis; C.G. Naumann GmbH Leipzig 1924, S. 26 ff) *„Aus diesem Weltbilde erklärt sich sowohl der Kampf der Gegensätze, der das gnostische Denken beherrscht, wie auch der Zusammenhang zwischen den beiden wichtigsten Problemen, die es zu lösen suchte, dem der Weltschöpfung und dem der Erlösung. Der außerweltliche, unsichtbare und unerkennbare Gott steht als reiner, in sich ruhender Geist der irdischen, sichtbaren und ständigem Wandel unterworfenen Materie gegenüber. Er ist das vollkommen Gute, sie ist das radikal Böse. Zwischen beiden Gegensätzen sucht das Denken nach einer Beziehung; es stellt die Frage: Wie konnte der gute Gott diese böse Welt hervorbringen? Die Antwort liefert der Schöpfungsprozeß. Er ist eine immer weiter von Gott fortführende Entwicklung. Veranlasst durch seine Güte bringt Gott durch seinen Logos, der das Schöpfungswort und der Schöpfungsgedanke zugleich ist, zuerst die reine Welt des Geistes hervor. Die in ihr waltenden Geisteskräfte, die teils unpersönlich als Ideen, teils persönlich als reine Geister gedacht werden, schaffen den sichtbaren Himmel mit seinen Sternengeistern und Planetensphären, die Erde und auch den Menschen als Ebenbild Gottes. Dabei ist aber unter den Geistern selbst ein Abfall von Gott erfolgt. Sie haben die ihnen verliehene Freiheit der Selbstbestimmung missbraucht; unter der Führung eines ersten von Gott abgefallenen Engels hat sich ein Teil von ihnen dem Irdischen zugeneigt, ist in die Bande der Materie geraten und böse geworden. Durch sie kommt die Sünde zu den Menschen; sie drängen sich in der Sternenregion, in der sie herrschen, zwischen die irdische und die himmlische Welt. Der Mensch ist von Gott gänzlich getrennt. Eine Erlösung aus diesem Zustande der Gottentfremdung, der Gottverlassenheit und der Abhängigkeit von den bösen Dämonen, die ihn quälen, kann nur dadurch erfolgen, dass Gottselbst von außen in den Kosmos eingreift und den Gottes-/gedanken, den Logos, den Erlöser aus Himmelhöhen durch die Reiche der guten und bösen Geister hindurch zu den Menschen schickt, um ihnen die Kunde von seiner unwandelbaren Güte zu bringen und ihnen den Weg zu zeigen, auf dem sie aufsteigen und an den bösen Dämonen vorbei zu Gott zurückgelangen können. In diesem Wissen von dem Wege nach oben und in der Kenntnis der Mittel, die anzuwenden sind, um ihn gehen zu können, besteht die Gnosis. Der Mensch aber kann sie nur deshalb erlangen, weil er selbst die Welt im Kleinen in sich birgt; er ist der Mikrokosmos und vereint in sich alle Kräfte und Substanzen des Makrokosmos; er besteht aus Materie, aber in ihm ist auch der Logos, auch der göttliche Geist lebendig, der die oberen Regionen des Kosmos durchwaltet. Sucht er sich von der Materie und dem Einfluß der bösen Geister zu befreien, dann ist er auch dazu fähig, mit seinen Geisteskräften aufwärts zu steigen, dann kann der göttliche Logos auf ihn wirken. Seine volle Erlösung aber erlangt er erst, wenn er dem ganzen Kreis der Schöpfung entflieht und in die außerhalb dieses Kreises liegende unendliche Ewigkeit eingeht, in der Gott selbst thront. So vollzieht sich die Aufwärtsentwicklung des Menschen in umgekehrter Stufenfolge wie die Schöpfung der Welt. Von der Erde kämpft sich der Mensch durch das ihm feindliche Reich der Dämonen bis zum Monde empor, von dort geht die Reise durch die sieben Planetensphären in den Fixsternhimmel hinein, dann steigt er auf in die reine Welt des Geistes, bis ihn der Logos selbst zu Gott zurückführt. Dabei wird eine irdische Hülle nach der anderen abgelegt: der Körper wird zum Luftleib, dieser in der Sternenregion zum Ätherleib und dieser wieder zum reinen Geist- und Lichtwesen; denn Licht und Geist fallen in der gnostischen Vorstellungswelt zusammen, sie sind wesenseins. Auch Gott ist Geist und deshalb Licht: ‚ein / Licht da niemand zukommen kann‘...“*

Im Zusammenhang mit der Ablehnung der Sexualität im Spätjudentum und frühen Christentum und der auf der Leib-Seele-Trennung fußenden Materie- und Leibfeindlichkeit der Gnosis, die auf vielfältige Weise im Christentum Eingang fand, entwickelten sich im Mittelalter die

christlichen Ausformungen der Erotik, ihre Vergeistigung in der Marienverehrung und in den verschiedenen mystischen Strömungen und im Mönchtum die Hochschätzung der Liebe zu Gott, statt zur "Frau Welt". Im Gegensatz dazu wurde der Teufel zum Inbegriff des niedrig Erotischen mit seiner Hemmungslosigkeit, Destruktivität und Perversion und die Frau zum Gefäß der Sünde.

Im Mittelalter war der Großteil der Bevölkerung in unserem Kulturkreis von der beschriebenen christlichen Sexualmoral und damit wohl auch von der Distanzierung von sich als Körper nicht allzu sehr beeinflusst, wie die Kultur der Badhäuser deutlich macht (N.Elias, 1939). Erst im Zusammenwirken der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstrukturierungen und der Erfahrung von Pest und Syphilis im 12. bis 15. Jahrhundert, konnten diese Katastrophen als Strafen für das sündige, vor allem für das sexuell ausschweifende Leben verstanden und die christliche Auffassung der Erotik tief im Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten verankert werden und zum Teil bis heute weiterwirken. Verbreitet wurde diese Sicht von Welt und Mensch durch die Bettelmönche und durch die Bewegung der Geißler, die versucht haben, sich selbst den vom Teufel verdorbenen Körper auszutreiben)

### III

#### Die Entstehung der Naturwissenschaft und ihre Haltung zum Körper

Im Grunde schaffte die jüdisch - christliche Tradition in Verbindung mit der spätantiken Minderbewertung des Körpers gegenüber der Seele die Voraussetzung dafür, den Körper des Menschen und die Natur selbst, zu welcher der Körper des Menschen gehört, distanziert als Gegenstand zu betrachten. Die entscheidende, unser gesamtes heutiges Denken strukturierende Entfremdung vom Körperlichen findet jedoch erst im 18. Jahrhundert bei Descartes und Kant statt.

In ihrer Schrift „Das Andere der Vernunft“ untersuchen die Brüder Böhme (1985) *„das Fremdwerden des eigenen Leibes“*.: *„In den Gegensätzen, durch die seit der Antike Natur bestimmt wird, nämlich Natur im Gegensatz zu Technik und Gesetz, kommt der Mensch selbst nicht vor, denn er ist ja die Mitte, durch die diese Unterscheidung bestimmt wird. Umso auffälliger ist, dass im 18. Jahrhundert der Mensch an sich selbst Natur entdeckt, oder besser gesagt, dass er sich selbst als Natur fremd wird. Je eindeutiger sich der Mensch als Zivilisierter versteht, je eindeutiger er sich als Vernunftwesen definiert, desto ferner und unverständlicher ist sein Leib als Natur. Mit dem Leib findet der Mensch an sich selbst ein Stück eingebauter Bestialität vor, eine beständige Bedrohung seines zivilisierten Daseins. Der Leib wird deshalb ausdrücklichen pädagogischen Programmen unterworfen und bleibt ein suspekter Partner, der unter / Kontrolle gehalten und ständig beobachtet werden muß. In höchst abstrakter Weise ist dieses Fremdwerden des eigenen Leibes bekanntlich von Descartes formuliert worden: Danach ist der Mensch ein merkwürdiges Commercium (Verbindung, Umgang, Verkehr) von zwei ihrer Natur nach vollständig verschiedenen Substanzen, der ausgedehnten (res extensa) und der denkenden Substanz (res cogitans). Diese Denkweise hat der sich entwickelnden naturwissenschaftlichen Medizin den nötigen theoretischen und ideologischen Hintergrund gegeben – ihr sind deshalb in gewisser Weise auch deren Erfolge zu verdanken. Auf der anderen Seite wird das medizintheoretische wie das philosophische Denken das ganze Jahrhundert hindurch mit letztlich erfolglosen Spekulationen über das Zusammenwirken dieser beiden Substanzen beschäftigt. Aber diese Hilflosigkeit, Körper und Seele im Menschen zusammen zu denken, ist nur Ausdruck der wirklich erfahrenen Entfremdung des eigenen Leibes. ...“*

Freud stand als Arzt ganz selbstverständlich in dieser wissenschaftstheoretischen Tradition.

Im gleichen Jahr 1900, in dem Freuds Traumdeutung erschien, veröffentlichte Max Planck seine Quantentheorie, und begründete damit eine Sicht der Wirklichkeit, die seitdem entscheidende Grundlagen der traditionellen Physik und damit auch der heute noch praktizierten Medizin in Frage stellt und zwar dadurch, dass nachgewiesen werden kann, dass die Beobachtung das Beobachtete beeinflusst. So ist Licht beispielsweise je nach der Art der Untersuchung entweder Welle oder Korpuskel. Aber wenn es Welle ist, kann es nicht Korpuskel sein und umgekehrt.

#### IV

### Freud, der Körper und das Psychische

Als Naturwissenschaftler seiner Zeit betrachtete Freud seelische (*psychische*) Prozesse, die für ihn selbstverständlich im Körperlichen (*Physischen*) wurzelten, als durch nachvollziehbare Geschehnisse und Erlebnisse verursachte Gegebenheiten oder Konflikte, die er als Arzt beobachten, verstehen und behandeln konnte. Dabei wurden Phänomene, die bis dahin nicht verständlich waren, durch die Annahme des Unbewussten verstehbar und für die Behandlung zugänglich. Das Bild vom telephonischen Sender und Empfänger (Freud 1912) vermittelt den Eindruck, dass das Unbewusste des Patienten mit Hilfe der Übertragung an das Unbewusste des Analytikers Informationen sendet, die der Analytiker durch die Wahrnehmung seines eigenen Unbewussten entziffern kann, ohne dass dabei das Unbewusste des Analytikers schon den Patienten beeinflusst und so verfälscht haben könnte.

Ungetrübte Beobachtung des durch Wahrnehmung des eigenen Unbewussten rekonstruierten Unbewussten des Patienten und die Mitteilung dieses Erkenntnis in der richtigen Deutung waren danach die Mittel der psychoanalytischen Behandlung.

Im Konzept der Übertragung hat Freud hinter dem Rücken seiner eigenen naturwissenschaftlichen Überzeugungen von Objektivität und kausaler Erklärbarkeit eine Erkenntnismethode entwickelt, welche letztlich die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen von Freuds Denken selber in Frage gestellt hat. Denn die Übertragung zwischen Analytiker und Patient ist ein Wechselwirkungsprozess, der kausalmechanisch nicht zu verstehen ist.

Mindestens genau so umwälzend wie das Konzept der Übertragung wirkte sich aus, dass Freud von der Sexualität behauptete, dass sie von der frühesten kindlichen Entwicklung an bis ins Erwachsenenalter das entscheidende *movens* menschlichen Fühlens, Handelns und zwischenmenschlicher Beziehung sei. In der Analysestunde wurde nun durch das Mittel der freien Assoziation diesem Erleben von Erotik, Sexualität und den unkontrolliert sinnlich – körperlichen Wahrnehmungen der eigenen Affekte, Gefühle und Begierden, diesem emotional brisantesten Bereich menschlichen Erlebens, im Kontakt mit dem Analytiker, ein Raum zur Verfügung gestellt.–

Dadurch, dass das Körpererleben im Raum war, war in den Praxen vieler Psychoanalytiker nun tatsächlich „der Teufel los“, wie Freud das in dem Motto zu seiner Traumdeutung angedroht hatte. Nun hatte man ja ursprünglich die Vorstellung, durch das Heraushalten eigener Affekte, auf der Basis einer zufrieden stellenden Lehranalyse, dem Patienten gegenüber die Reinheit der analytischen Wahrnehmung garantieren zu können. Wie Krutzenbichler / Essers (1991) in ihrer Geschichte der psychoanalytischen Abstinenzverletzungen vom Beginn bis in die Gegenwart darlegten, war diese Vorstellung eine Illusion. Die Revision dieses Irrtums

kann man gut an den Wandlungen der Übertragungs- und Gegenübertragungsvorstellungen nachvollziehen, wie sie Andrea Gysling (1995) dargestellt hat. Es war kein leichter Weg von der ursprünglichen Vorstellung der Gegenübertragung als Kunstfehler bis zur These Paula Heimanns (1950), dass die Gegenübertragung eine Schöpfung des Patienten sei und dann weiter noch bis in die Gegenwart, wo beispielsweise Georg Richard Gfäller lieber vom Übertragungsraum spricht als von Übertragung und Gegenübertragung. –

In den Gesprächen zwischen Psychoanalyse und Quantenphysik, welche G.R.Gfäller mit Carl Friedrich von Weizsäcker führte, ergab sich eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen den Erfahrungen der Quantenphysik und der Psychoanalyse, - hier in erster Linie der Gruppenanalyse, - und zwar dergestalt, dass nicht die Problematik und Dynamik der einzelnen am Prozess beteiligten Personen die therapeutische Situation kausal bestimmen, sondern dass die jeweils stattfindende Wechselwirkung zwischen den am Prozess beteiligten Personen, in der Einzelanalyse eben die zwischen Analytiker und Patient, ein Geschehen entstehen lässt, in welchem die psychischen und physischen Potenzen der Beteiligten aufgerufen, aktiviert und erinnert werden und sich der augenblicklichen Wechselwirkung einpassen. - Wenn Sie sich an die Situationen Ihrer eigenen Analyse erinnern, haben Sie wahrscheinlich nicht selten die Erfahrung gemacht, dass sich in den ersten Augenblicken des Schweigens am Beginn einer Sitzung eine Struktur bildet, die auf dem Weg zur Stunde nicht vorauszusehen gewesen war. Es entsteht in diesen Momenten eine Wechselwirkungsstruktur, welche aus den unbewussten und bewussten Anteilen beider Partner den analytischen Prozess formt. In diesem Konzept von Psychoanalyse (Viktor von Weizsäcker 1949) ist die wissenschaftstheoretische Voraussetzung der herkömmlichen Naturwissenschaft von der Objektivität der Betrachtung und der Kausalität als entscheidender Erkenntnisquelle aufgegeben. – Im Konzept der Übertragung und dem Verständnis des Psychischen als ein aus dem Physischen stammendes Phänomen ist jegliche Trennung von einem Körper und einer Seele obsolet geworden.

## V

### **Der erotisch – sexuelle Spielraum**

Zur Veranschaulichung, wie ein solcher Platz für Lust und Leidenschaft aussehen könnte, ein Beispiel: Zum Thema des Umganges mit erotischen und sexuellen Inhalten und Impulsen in der Analyse veranstaltete ich vor einiger Zeit einen Workshop, bei dem die Teilnehmer ihre Fälle oder Fallvignetten zum Thema vorstellten. Ich sagte ihnen, da wir uns mit dem Thema Sexualität und Abstinenz beschäftigen wollten, fände ich es gut, so direkt wie möglich auch mit den dabei unter uns auftretenden erotischen und sexuellen Gefühlen, Impulsen und Phantasien zu arbeiten. Ich fragte sie, ob sie bereit wären, mit mir zusammen ein Experiment zu versuchen, das darin bestehen würde, während der Zeit, in der wir in dem Tagungshaus, wo der Workshop stattfand, zusammen wären, sexuelle Abstinenz zu vereinbaren, dergestalt, daß es bis zum Ende des Seminars zu keinen sexuellen Handlungen zwischen den Teilnehmern käme. Stattdessen sollten soweit wie irgend möglich - nach dem Prinzip der freien Assoziation - die erotischen und sexuellen Vorstellungen, Phantasien, und Wünsche, die sie beschäftigten, oder die den anderen Kursteilnehmern gegenüber auftreten würden, ausgesprochen werden.

Das Ergebnis dieser Vereinbarung war, daß die Teilnehmer schon nach kurzer Zeit erstaunlich frei über ihre erotischen Gefühle und Impulse untereinander reden konnten; es entstand eine angeregte, beschwingte lustvoll erotische Atmosphäre. Einzelne Teilnehmer sagten, daß sie nur auf dem Hintergrund dieser Vereinbarung und der sich daraus entwickelnden Gruppenatmosphäre in der Lage gewesen seien, über bestimmte, sie beängstigende und beschämende Vorstellungen und Impulse aus ihren Therapien zu sprechen. Eine Teilnehmerin sagte, wie

angenehm es sei, erotische und sexuelle Gefühle haben und erleben zu können, und sie nicht, wie sie das aus Workshops kenne, entweder unterdrücken zu müssen oder sie in einer in der Regel unpassenden Weise in Handlung umzusetzen. - Für mich war erfreulich, daß diese lustvolle Erfahrung von Abstinenz für die Kollegen die wichtigste Anregung für die weitere Arbeit mit der Erotik und der Sexualität in den Analysestunden gewesen war.

### *Der Übertragungsraum*

Das erste, was ich als Analytiker auf den Analysanden übertrage (Neyraut 1974) ist der Raum, in dem ich ihn empfangen. Äußerlich sind es die vier Wände, in denen die Stunde stattfindet. Diese vier Wände bestehen aus Dingen, Bildern, Farben, Möbeln, Teppichen, in denen ich mich wohl fühle. So bin ich körperlich in dem Raum mit dem Analysanden beisammen, der ihn körperlich mit Dingen umgibt, die für mich von Bedeutung sind; man könnte sagen, er sitzt schon in der ersten Stunde nicht nur mir gegenüber, sondern ist auch von mir umgeben. So erlebt er mich körperlich, wie ich ihm gegenüber sitze und sich selbst in gewisser Weise körperlich in mir.

Dieser konkrete Raum ist dann auch der Raum, in dem der Analysand mit der Zeit erfährt, daß seine Phantasien, sein Körpererleben, welches er in Worten, mit seiner Stimme und in seinen körperlichen und sprachlichen Gesten äußert, daß all das geschützt ist, er wird diesen Therapieaum, der auch ein Aspekt meines Körpers ist, mit der Zeit körperlich als den Raum in sich spüren und in seinem Erleben befestigen können, in dem er seine Phantasie spielen lassen kann.

Ich bin davon überzeugt, daß es in der Sexualität, wie in anderen, den Menschen ausmachenden Erlebnis- und Entwicklungsbereichen immer wieder scheinbare Alternativen gibt, bei denen es so aussieht, als ob es um Erfüllung oder Versagung ginge, wo es in Wirklichkeit aber darum geht, diese scheinbare Alternative zu transzendieren dergestalt daß beide Pole in der Lösung aufgehoben sind. Winnicott schildert das sehr eindrucksvoll am Beispiel des Übergangsobjektes, welches gleichzeitig die Gegenwart der Mutter und ihre Abwesenheit symbolisiert und das als ein sinnlich – körperliches Geschehen.

Bei der Deutung erotischer Impulse ist darauf zu achten, nicht den Antrieb des Patienten zu deuten. Formuliere *ich* statt der Analysandin die sexuelle Wahrnehmung, z.B.: "Sie spüren doch, daß Sie mich begehren!" so *stimuliere* ich einen abgewehrten, unbewussten oder vorbewussten Impuls statt ihn zu deuten. Eine derartige Intervention hat die Struktur eines inzestuösen Übergriffes und führt normalerweise zur Verstärkung der Abwehr oder aber verführt zum Agieren des Impulses.

Die Analysestunde, in der erotische und sexuelle Gefühle und Wünsche zugelassen werden dürfen, hat die Eigenschaft, die Gefühle von erotischer körperlicher Nähe, von Einssein mit dem anderen und Übereinstimmung mit sich selbst zu einer hohen Intensität ansteigen zu lassen.

Nach einer Gruppensitzung beispielsweise, in der ich den Gruppenprozess als Abwehr erotischer und sexueller Impulse gedeutet hatte, erzählte eine Gruppenpatientin, zunächst mit großer Scham, dann zunehmend freier - einen Traum, dessen Körpergefühl die Tage bis zur Gruppensitzung angehalten habe. Wir beide, sie und ich, hätten im Kreis der Gruppe gestanden, hätten uns ganz selbstverständlich unserer Kleider entledigt und uns vor den anderen geliebt. Sie habe das Gefühl gehabt, jede Zelle in mir sei mit jeder Zelle in ihr verschmolzen.

In diesem Traum kam es nicht zur Triebabfuhr, zur passageren Vernichtung der Sexualität in einem Orgasmus, sondern das körperliche Glück der im Traum erlebten Vereinigung hatte angehalten bis zur Gruppensitzung und wirkte darüber hinaus weiter.

Es könnte so scheinen, als würden diese Vorstellungen die Forderung, daß die Analyse in der Abstinenz stattzufinden habe, in Frage stellen. Das wäre ein Missverständnis. Allerdings verstehe ich die Abstinenz nicht in erster Linie als *Versagung und Verzicht*, sondern als *Herausforderung*, womit meines Erachtens der psychoanalytische Prozess im ganzen besser charakterisiert ist.

Dasselbe gilt natürlich für den homoerotischen Bereich.

Ein Beispiel dazu: Ein Analysand träumte, daß ich ihn zu seiner Überraschung zärtlich umarmte, was er intensiv genoß, plötzlich in dieser Umarmung verletzte ich schmerzhaft seinen Anus, indem ich ihn mit dem Finger brutal penetrierte, woraufhin er sich entsetzt und tief enttäuscht von mir abwandte. Ich konnte deutlich machen, daß sein Traumerleben der Abwehr zärtlicher homosexueller Phantasien mit mir und der sich anbahnenden lustvollen erotischen Atmosphäre - der körperlich spürbar werdenden Liebe zwischen ihm und mir - in den Analysesitzungen diene. Die Wirkung dieser Deutung und ihrer Annahme durch den Analysanden war eine beglückende heitere erotische Atmosphäre in der Stunde. Im Verlauf dieses Erlebens konnte der Analysand auch die Trauer darüber spüren, daß er diese Erfahrung mit seinem Vater nicht hatte machen können.

Es ist klar, daß eine Deutung, wie ich sie gerade beschrieben habe, impliziert, daß genauso, wie der Analysand mich körperlich spürt, ich auch ihn lustvoll körperlich erlebe und daß diese Tatsache von mir nicht geleugnet wird, im Gegenteil, daß ich dann, wenn er versucht, mich aus dem erotischen Erleben herauszuhalten, indem er es als eine irrelevante subjektive Phantasie abwertet, deute, aus welcher Befürchtung er die Fiktion aufrechterhalten muss, daß nur er der Urheber solcher Gefühle ist, ich, sein Analytiker, aber nichts damit zu tun haben darf.

Ich möchte Ihnen zu zeigen versuchen, wie ich mir eine Interventionsstruktur vorstelle, welche den Spielraum des körperlichen Erlebens der Sexualität zwischen einem Analytiker und seiner Analysandin in der Analysestunde öffnen könnte.

Ein Kollege erzählte in einer Supervisionssitzung, daß im Zusammenhang mit einem erotischen Traum der Analysandin zwischen ihm und ihr das Thema Sexualität besprochen worden war; sie habe dabei im Einzelnen von den sexuellen Praktiken mit ihrem Freund berichtet, der impotent sei, was ihr zu schaffen gemacht habe. - Der Kollege selbst schildert die Atmosphäre der Stunde dicht, nahe und ihn erotisch stimulierend. Er spricht mit der Patientin dann allerdings über die Potenzschwierigkeiten ihres Freundes.

In der nächsten Stunde kommt die Patientin mit einer niedergeschlagenen, vorwurfsvollen Miene in die Stunde. Sie beklagt sich in einem überheblichen und nörgelnden Tonfall über die Inkompetenz von Ärzten, die sie in der letzten Zeit konsultiert hatte, was den Kollegen zu seinem eigenen Erstaunen so aus der Fassung bringt, daß er ihr Vorhaltungen macht, was die Patientin ihrerseits dazu veranlasst, die Therapie überhaupt in Frage zu stellen und zu sagen, dann brauche sie ja überhaupt nicht mehr zu kommen.

Nun hatte sich schon seit einiger Zeit in den Analysestunden das Thema der verkappten sexuellen Wünsche der Patientin gegenüber dem Analytiker gezeigt. - Wir analysierten in der

Supervisionsstunde die gemeinsame unbewußte Abwehr von Analytiker und Patientin gegen die in der Stunde mit dem Traum entstandene erotisch - sexuelle Nähe.

Ich selbst überlegte mir nach dieser Sitzung, wie wohl eine passende Interventionsstruktur zu formulieren wäre. Nach dem Konzept der „Hier-und-jetzt-Deutungen“ von Ezriel könnte ich mir das etwa so vorstellen:

"Sie haben ja gemerkt, daß sie mich in der letzte Stunde mit Ihrer Kritik an den Ärzten so ärgerlich gemacht haben, daß ich Sie angegriffen habe. Ich denke inzwischen, daß Ihre eigentliche Kritik, ohne daß Ihnen das vielleicht klar war, wohl mehr mir gegolten hat, weil es mir in der Stunde davor nicht richtig gelungen war, Sie zu verstehen. Es passiert ja immer wieder, daß in einer Stunde Spannungen zwischen uns entstehen, die man gar nicht so recht begreifen kann. Mir ist aufgefallen, dass es zu solchen Spannungen gerade dann kommt, wenn Sie sich in der Stunde zuvor eher verstanden und mir nahe gefühlt haben. Ich denke mir, es könnte sein, daß sie mich deswegen so in Ärger gebracht haben, weil sie in der Stunde mit Ihrem Traum wohl nahe daran waren, zu spüren, daß Ihre Wünsche und die sexuelle Enttäuschung von der Sie Ihrem Freund gegenüber sprachen, auch uns beide meinen könnte. Ich denke, daß es dann, wenn die sexuellen Wünsche auch mir gelten könnten, und Sie dann möglicherweise spüren könnten, dass auch ich davon berührt wäre, dass es dann in Ihrer Phantasie so gefährlich würde, dass es besser wäre, mich wütend zu machen, als diese Wünsche und Bedürfnisse hier in der Stunde körperlich zu spüren. Wahrscheinlich könnten Sie sich nur zwei mögliche Reaktionen von mir darauf vorstellen: entweder Sie erreichen mich mit Ihrem Gefühl und können mich dazu verführen, mit Ihnen ein sexuelles Verhältnis anfangen zu wollen, dann müssten Sie fürchten, die für Sie wichtige therapeutische Beziehung wäre zerstört, oder aber Sie fürchten, dass ich diese Berührung nicht haben wollte, weil ich Sie als Frau nicht reizvoll genug finde, und das wäre genau so wenig auszuhalten. So kann ich verstehen, daß der Ärger zwischen uns, immer noch erträglicher erscheint, als das, was nach Ihren unbewussten Befürchtungen zu erwarten wäre."

Bei dieser Art von Intervention benenne ich unbewusste und vorbewusste Ängste der Patientin, um die es in der Stunde geht und eröffne ihr damit einen Raum, in dem sie erleben kann, dass diese Befürchtungen ernst genommen werden und keinem Sprachtabu unterliegen müssen. Indem ich die Befürchtungen ausspreche, demonstriere ich, dass ich mich nicht davor fürchte, dass man sich aber vielleicht überhaupt nicht davor fürchten muss. Damit kann die Analysandin neugierig darauf werden, wie denn diese neue Möglichkeit der Beziehung aussehen könnte, die bisher noch nicht denkbar war.

Ich hoffe, ich kann deutlich machen, dass es sich bei diesem auch lustvollen Erleben im intermediären Raum der Sexualität nicht um Triebbefriedigung handelt, sondern um ein initiatorisches Geschehen, das zwar in sich ein geglücktes Ganzes ist, als Ganzes aber über sich hinausweist wie das Übergangsobjekt auf die erwachsene, eigenständige Identität des Individuums. Dieses Ziel zu erreichen, ist für mich als Analytiker ein leidenschaftlicher Wunsch.

Dass dieses lustvolle Erleben in der Analysestunde zugelassen werden kann, hat zur Voraussetzung, daß es im Körpererleben des Analytikers eine Repräsentanz dieses Spiel-Raumes gibt, in welchem es zu einem intensiven erotisch-sexuellen Körpererleben kommen kann, ohne daß das Ziel die Triebabfuhr wäre.



Ich möchte an dieser Stelle auf einige Konstellationen hinweisen, die es in dem Bereich der Sexualität in der Analyse zu beachten gibt, damit es beim Umgang damit nicht zu Abstinenzverletzungen kommt.

Traumatisierte Patienten im Bereich des inzestuösen Missbrauches müssen in der Beziehung zum Analytiker die Möglichkeit haben, das Trauma des Mißbrauchs wiederholt zu erleben. Das ist auch deswegen nicht leicht, weil man als Analytiker notwendigerweise in der Übertragung in die Rolle dessen kommt, der Ursache der Traumatisierung war. Agnes Göbel (1994) stellt überzeugend dar, welche emotionale Belastung mit derartigen Übertragungen verbunden sein kann. – Es gibt Kollegen, die bei Patientinnen, denen inzestuöser Missbrauch in der Therapie widerfahren ist, empfehlen, diesen Patientinnen zu versichern, dass sie sicher sein könnten, dass ihnen das in der Therapie bei ihm nicht wieder passieren würde. -Der Analytiker jedoch, der einer sexuell missbrauchten Patientin versichert, daß sie bei ihm vor einem sexuellen Übergriff sicher sein könne, oder der keinen sexuellen Impuls an sich heran und bei sich zulässt, in der Vorstellung, ihre Seele heilen zu können, indem er seinen Körper herauslässt, wird ihr letztlich keinen Gefallen tun, denn er sagt und zeigt ihr, daß sie nach all ihren Erfahrungen, die sie gemacht hat, keine Frau mehr ist, die man überhaupt noch körperlich lieben könnte. Die Abstinenzverletzung würde in diesem Fall in erster Linie darin bestehen, es dem Patienten nicht zu ermöglichen, immer wieder in diesen Erlebnisraum der Traumatisierung zu gelangen. Häufig geschieht das aus einer falsch verstandenen Vorstellung von Abstinenz, die in einer unbewussten gemeinsamen Abwehr der sich anbahnenden Wiederholung der Inzestverletzung im gemeinsamen Erleben ausweicht. -

Wo es in der Kindheit in unterschiedlichen Entwicklungsphasen zu gravierenden Versagungen im körperlichen Kontakt und körperlichen Erleben mit den Eltern gekommen ist, wird es ein beständiges untergründiges oft unbewusstes aber elementares Ziel der Analyse sein, diese Leerstelle zu füllen. Die vordergründig intensivste Möglichkeit, diesen Mangel zu beseitigen, wäre eine physische sexuelle Begegnung. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei einer Kindheitsgeschichte, in der das Überleben nur durch Verdrängung der erotischen und sexuellen Bedürfnisse und Impulse möglich war. In beiden Fällen wird sich im Verlauf der analytischen Arbeit die Sexualität als intensives lustvolles Begehren bei beiden am analytischen Prozess Beteiligten melden. Es ist oft deswegen so schwer, diesem Begehren nicht nachzugeben, weil es von beiden am Prozess beteiligten als Missachtung der spürbaren elementaren Bedürfnisse des Patienten erlebt wird. Die Abstinenzverletzung wäre in diesem Fall das Agieren richtig wahrgenommener Bedürfnisse, statt die durch die Verdrängung beschädigte Körpererfahrung zu erleben und in der dadurch möglichen Trauer zu bearbeiten. - Die Abstinenzverletzung würde in diesem Fall ganz generell darin bestehen, in einem gemeinsamen Abwehrbündnis alle zu kurz gekommenen Bedürfnisse nach Körpererleben zu sexualisieren.

Es gibt eine Gefahr für den erotischen Spielraum, die daraus erwächst, daß der Analytiker, der selbst bedürftig nach beglückender Körpererfahrung ist, resigniert hat, sie in seinen eigenen Beziehungen zu erleben. - Um seinen Körper wirklich entdecken zu können, wird jeder Patient versuchen, verführerisch zu sein, einerseits um seine alten Körpererfahrungen am Analytiker wieder zu erleben, andererseits, um sie durch die neue Körpererfahrung mit ihm zu reparieren. Bei einer Abstinenzverletzung in dieser Situation geschieht das Gleiche wie beim realen Inzest. Wie das Kind der Lust des entsprechenden Elternteiles dient und dadurch seine potentielle eigene Lust nicht dem Stand seiner eigenen Entwicklung angemessen einsetzen kann, so wird der Analysand zum Erleben der Lust des Analytikers benützt zum Schaden der Entwicklung seiner eigenen geschlechtlichen Identität.

Eine Abstinenzverletzung durch Abstinenz findet dort statt, wo der Analytiker glaubt, die Abstinenzverletzung dadurch vermeiden zu können, daß er sich in keine stärkeren affektiven Prozesse mit dem Analysanden einlässt und zu diesem Zwecke den Versuch unternimmt, die in der Analysestunde entstehenden Affekte vom hier und jetzt *mittels rekonstruktiver Deutungen* ins dort und da zu verschieben und ausschließlich "dort", in der Vergangenheit des Analysanden, oder "da" bei den Bezugspersonen, zu behandeln. Die Gefahr, in die der Analytiker sich dabei begibt, indem er sie zu vermeiden versucht, ist wie bei der Angstneurose die, daß ihn das Vermiedene vielleicht doch noch einholt und zwar an einer Stelle und zu einem Zeitpunkt, wo er es überhaupt nicht erwartet.

Auf eine Gefahr möchte ich hinweisen, die in dem Versuch besteht, das Unbewusste zu kontrollieren. - Es mag manchem Analytiker so gegangen sein, wie mir, ich dachte, wenn mein Unbewusstes nur gut genug analysiert ist, dann werde ich es auch kontrollieren können. In der Analyse wäre hier die Abstinenzverletzung, dem Analysanden zu vermitteln, man könnte das wirklich, das Unbewusste beherrschen.

Zum Thema erotischer Spielraum möchte ich zusammenfassend sagen:

- Im Spielraum der Erotik können bei der Berührung von Analytiker und Analysand, die eine sinnlich - körperliche aber keine physische Berührung ist, alle Sinne lebendig sein.
- Dieser Spielraum ist ein initiatorischer körperlicher Zwischenraum, der durch die Abstinenz des Analytikers gehalten wird.
- Abstinenz ist nicht Verzicht, sondern das manchmal anstrengende Vergnügen dessen, der körperlich erlebt, wie der Analysand in dem Zwischenraum, den der Analytiker mit ihm zusammen entstehen lässt, zu dem Körper wird, der liebes- arbeits- und genussfähig wird.

Unter der Annahme und der Inanspruchnahme des genannten Spiel-Raumes müssen Abstinenz und Erfüllung einander ebenso wenig ausschließen, wie die anwesende und die abwesende Mutter im Übergangsobjekt.

## VI

### **Die Struktur der psychoanalytischen Beziehung**

Aus dem bisher Dargelegten ergeben sich für die Struktur der analytischen Beziehung meines Erachtens folgende Konsequenzen:

In der analytischen im Unterschied zur tiefenpsychologisch – fundierten Therapie geht es um eine *asymmetrische Beziehung* in welcher der Patient unter dem Schutz und in Begleitung des Analytikers auf die unterschiedlichen gestörten Erlebnis- und Entwicklungsstufen seiner persönlichen Geschichte regredieren kann. Die Voraussetzung dafür ist ein vom Analytiker ermöglichter Spielraum, in dem sich die gestörten individuellen Strukturen durch das analytische Setting reinszenieren können und bearbeiten lassen.

Freie Assoziation und gleichschwebende Aufmerksamkeit schaffen in der Analysestunde einen Intimraum, der in seiner Tiefe und in seinem Umfang an Erkenntnis- und Erlebnismöglichkeiten die Qualität des Intimraumes zwischen Eltern und Kindern qualitativ noch übertrifft. - Das heißt, dass auf diese Weise eine Art eine Art Generationenschanke entsteht, die ähnlich wie die Inzestschanke zwischen Eltern und Kindern zur Bewahrung der Entwicklungsinhalte und der neu erworbenen Introjekte notwendig ist.

Es kann also nicht davon die Rede sein, dass mit Abschluss der Analyse die Übertragung in toto aufgelöst wird; was im Laufe der Analyse an Übertragung aufgelöst wird oder werden soll, ist der Anteil der Übertragungsinhalte, welche die Entwicklung des Patienten in dessen persönlicher Geschichte behindert hatten.

Der positive Teil der Übertragung, nämlich die in der Analyse neu erworbenen heilsamen Imagines und Introjekte sollen erhalten bleiben, das aber ist gebunden an das Weiterbestehen der analytischen Beziehungsstruktur; und diese analytische Beziehungsstruktur wird in Frage gestellt oder auch beschädigt, wenn das Beziehungsgefälle zwischen Analytiker und Analysand verändert wird, zum Beispiel, wenn man meint, nach Abschluss der Analyse oder gar währenddessen eine „ganz normale“ Freundschafts- Kollegialitäts- oder Liebesbeziehung aufnehmen zu können. - An dieser Stelle ist der Vergleich zwischen Elternschaft und Analytiker-Sein durchaus angebracht. Bei einem Inzest zwischen Eltern und Kind werden die lebenswichtigen Elternimagines beschädigt und es kommt dadurch zu einer gravierenden Einschränkung der Lebens- und Beziehungsfähigkeit des Inzestopfers. Welche Auswirkungen ein Inzest zwischen Analytiker und Analysand (in) haben kann, wurde in einem Bericht einer Betroffenen anschaulich deutlich (Anonyma (1987))

## VI

### Schlussbemerkung

Nach meiner Auffassung hat Freud und in seinem Gefolge die Psychoanalyse den durch unsere Kultur- und Religionsgeschichte verloren gegangenen Zugang zu dem dunkelsten Teil von uns selbst, zu uns als unbewusstem, leidenschaftlichem Körper wieder möglich gemacht und zwar ohne dass dabei der wissenschaftliche und kulturelle Gewinn, den wir durch die beschriebene Entwicklung gemacht haben, rückgängig gemacht werden müsste.

In der Sündenfallgeschichte ist von zwei Bäumen die Rede: von dem einen, dem Baum der Erkenntnis haben wir gegessen und dabei unsere Unschuld, die naive Identität mit uns als Körper verloren. Freud hat uns den Weg zu uns als lebendigem Körper möglich gemacht, der nicht mehr naiv mit sich selbst identisch ist, sondern ein Verhältnis darstellt, welches sich zu sich selbst verhält (Kierkegaard (1849)). Vielleicht können wir nun langsam daran gehen, vom zweiten Baum des Garten Edens zu probieren, vom Baum des leidenschaftlichen sinnlich - körperlichen Lebens, der allerdings gleichzeitig wie Freud uns in seinem Todestriebkonzept gezeigt hat, auch der Baum unseres persönlichen Todes ist.

### Literatur:

**Anonyma** (1987) Verführung auf der Couch. Kore, Freiburg i Br.

Hartmut **Böhme**, Gernot **Böhme**, „Das Andere der Vernunft“ Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants. suhrkamp taschenbuch wissenschaft 542 Frankfurt/Main 1985. S.50 ff.

Norbert **Elias**, (1939). Über den Prozeß der Zivilisation. Basel, Verlag Haus zum Falken. - Suhrkamp Verlag 1997/I. S 222 / S.252.

**Ezriel, H.** (1960) Übertragung und psychoanalytische Deutung in der Einzel- und Gruppen-Psychotherapie. *Psyche* 9:496-523

**Freud, Sigmund** (1912), Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. *Gesammelte Werke VIII*, S.Fischer Verlag, Frankfurt am Main, S.375-387

**Freud** (1915a) (Triebe und Tribschicksale GW X 109 ff)

**Freud, Sigmund** (1915), Bemerkungen über die Übertragungsliebe. *Gesammelte Werke*, Bd.X, S.Fischer Verlag, Frankfurt am Main, S.305-321

**Freud, Sigmund**,(1927) Die Zukunft einer Illusion. Zürich 1927 – GW XIV S.323-380)

Georg Richard **Gfäller** (2007) Organisationsentwicklung und Gruppenanalyse – ein Widerspruch, eine Ergänzung? In: Franke, C., Möller Trauth, G. (Hrsg.): *Die Gruppe in Klinik und Praxis*, Band 3, 2007, S.25-44.

**Göbel, Agnes** (1994) Das Haupt der Medusa. Psychische Gefährdungen des Psychoanalytikers als Objekt extremer Übertragungskonstellationen. In: *Forum der Psychoanalyse*, Heft 1.1994 S.13-24, Springer Verlag Heidelberg

Andrea **Gysling**, (1995) Die analytische Antwort: eine Geschichte der Gegenübertragung in Form von Autorenportraits. Tübingen Ed.discord 1995)

Paula **Heimann**, On Counter-Transference. In: *In.Psycho-Anal.* 31, S.81-84

Sören **Kierkegaard**, Die Krankheit zum Tode; Kopenhagen 1849; deutsch: Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf, 1954 S.8)

Karl **Kerenyi** Dionysos. Urbild des unzerstörbaren Lebens Langen-Müller; München-Wien 1976; S. 205 f

Sören Kierkegaard, (1849) Die Krankheit zum Tode; Kopenhagen 1849; deutsch: Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf, 1954 S.8

**Körner, Jürgen** (1989) Das Gewährwerden der Übertragung. In: Werthmann H-V (Hrsg) *Unbewußte Phantasien*. Pfeiffer Verlag, München

**Jones, Ernest** (1962) *Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd.II, Verlag Hans Huber, Bern

**Krutzenbichler, H.Sebastian / Essers, Hans** (1991) *Muss denn Liebe Sünde sein?* Kore Verlag, Freiburg i.Br. 1991 S.101-119; 172-174

Hans **Leisegang** (1924): *Die Gnosis*; C.G. Naumann GmbH Leipzig 1924, S. 26 ff.

**Luther, Martin**, (1545) *Die gantze Heilige Schrifft Deudsch*, Wittenberg. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe. Herausgegeben von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blake. Textredaktion Friedrich Kur.- Rogner & Bernhard München 1972

Hyam **Maccoby**, *Jesus und der jüdische Freiheitskampf*, Ahriman Verlag, Freiburg 1996,

David **Mann**, (1999) Psychotherapie: Eine erotische Beziehung“ Klett-Cotta 1999. S11)

**Neyraut, M.** Le transfert. Etude psychoanalytique. Presses Universitaires de France, Paris 1974. Deutsch: Die Übertragung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M 1976 S.15 ff. *Neyraut verweist darauf, daß die Übertragung des Analytikers auf den Analysanden der des Analysanden auf den Analytiker vorausgeht*

Lilian **Otscheret** (2004) (Die Bedeutung von Erotik und Sexuellem in der psychoanalytischen Praxis. In: Claus Braun/Lilian Otscheret (Hrsg.) Sexualitäten in der Psychoanalyse. Brandes & Apsel Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2004)

Hansjörg **Pfannschmidt**: (1987) Das Erleben von Patient und Analytiker bei der Übertragung ödipal-inzestuöser Impulse. Die Bedeutung und Handhabung der Abstinenz. Forum Psychoanal. Springer Verlag Berlin, Heidelberg, New York (1987) 3: 205 – 214.

**Pfannschmidt**, Hansjörg (1997) Der Körper der Übertragungsliebe. In: Höfeld K, Schlösser A-M (Hrsg) Psychoanalyse der Liebe. Psychosozial Verlag, Gießen

**Pfannschmidt**, Hansjörg (1998) Der "Gebrauch der Lüste" in der Analysestunde. In: Forum der Psychoanalyse, Bd.14, S.364-384

**Platon**, 2004 „Kriton“, in Platon, sämtliche Werke in drei Bänden, Band I, S.37-54. – Unveränderter Nachdruck der 8., durchgesehenen Ausgabe von 1940. hg. 2004 durch Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

**F.Ricken**; Hist.WB.d.Phil. Artikel „Seele“ Bd.9, Sp.3)

**Viktor von Weizsäcker** (1949) „Nach Freud“  
Gesammelte Schriften 1 (1986) Suhrkamp Verlag – Frankfurt am Main

Anschrift des Verfassers:

Hansjörg Pfannschmidt  
Schießstättenweg 3  
85570 Markt Schwaben  
Tel.:08121-45533 Fax:61672

h.pfannschmidt@web.de